

Kunstformen der Natur

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **24 (1931)**

Heft [2]: **Schüler**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

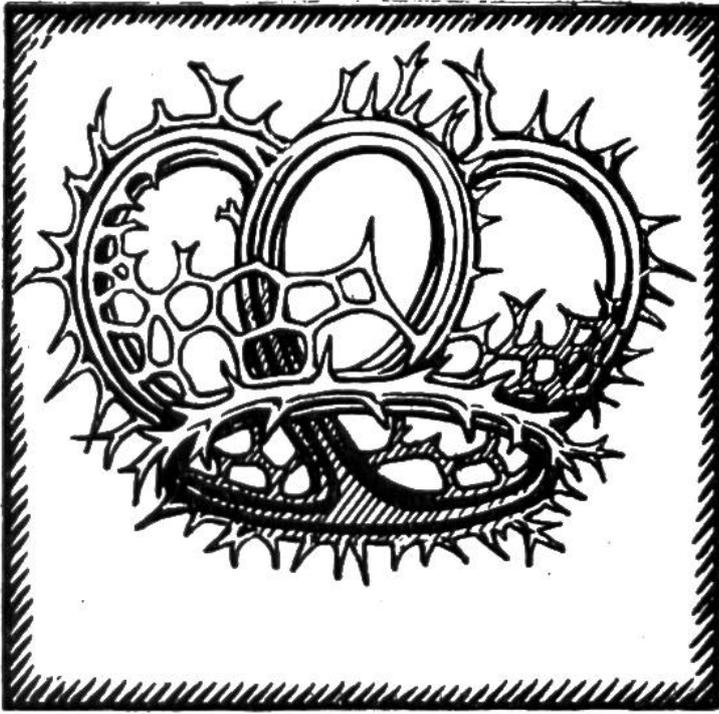
KUNSTFORMEN DER NATUR.

Überall, wo wir auch einen Blick in die Natur tun mögen, zeigt sich deren unerschöpflicher Reichtum an Schönheit und eine stets aufs neue überraschende Mannigfaltigkeit der Formen. Dabei kann man bei genauerer Beobachtung entdecken, dass die Natur manchen Lebewesen eine Gestalt mitgegeben hat, die einen unwillkürlich an Erzeugnisse menschlichen Kunstsinnes und menschlicher Arbeit erinnern. Oder dann ist es so, dass die Naturformen durchaus dem entsprechen, wonach menschlicher Schönheitssinn strebt und was er zu verwirklichen sucht. Darum spricht man von „Kunstformen der Natur“. Wir möchten unsern Lesern ein paar solcher Kunstformen zur Betrachtung vorlegen. Es sind nur wenige Beispiele aus einer unerschöpflichen Fülle. Hier gibt es für junge Naturfreunde und Zeichner noch viel Schönes zu entdecken.



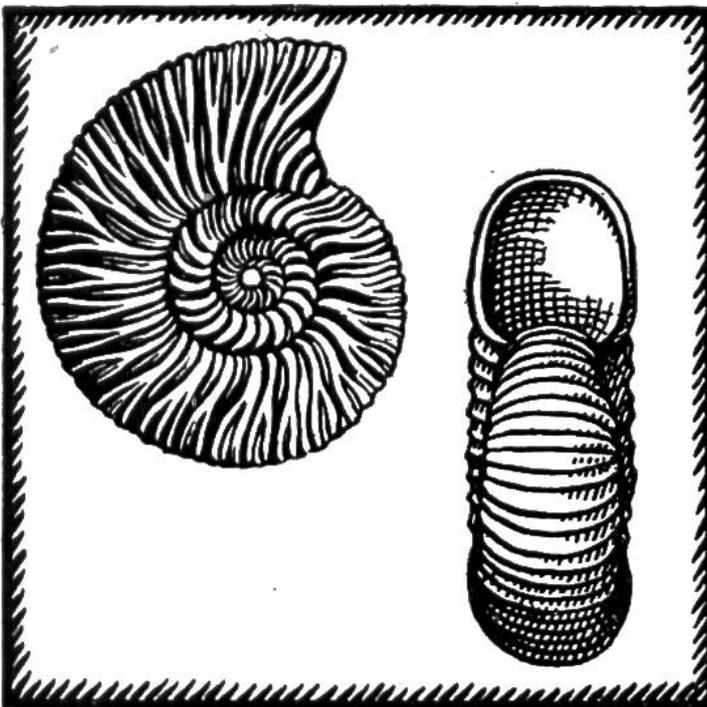
Strahlentier.
Dem überaus zierlichen Ding fehlt nur ein kleines Kreuz, oben senkrecht auf seine Kugelfläche gestellt, und es gleiche einem Reichsapfel, dem alten Sinnbild kaiserlicher Herrschaft. Diese Kleinweltkugel wird von drei Ringen aus Kiesel umfasst. Drin wohnt ein Lebewesen,

das nur aus einer einzigen Zelle besteht. Diese Zelle ist Kopf, Leib und Gliedmassen zugleich und leistet auch in einfacherer Weise die Arbeit all der Organe, wie sie die höheren Lebewesen haben.



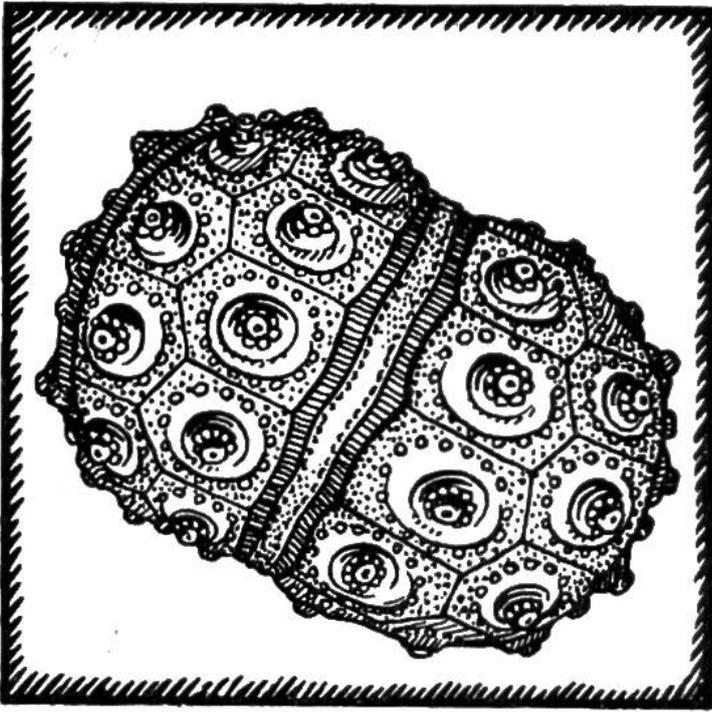
S t r a h l e n t i e r .
 Zum Reichsapfel ge-
 sellt sich jetzt noch
 die Krone. Kein
 Goldschmied hat je
 eine schönere ge-
 schaffen. Und doch
 ist dieses zart schim-
 mernde Geschmeide
 nicht aus edlem Me-
 tall, sondern bloss
 aus Kiesel und dient
 wiederum einem
 Strahlentierchen als

Gehäuse. Die Strahlentierchen werden erst unter dem Mikroskop sichtbar. Die Naturforscher kennen über 4000 Arten dieser frei im Meere schwebenden Wesen. Die Kiesel-, „Knöchelchen“ der abgestorbenen Tierchen bedecken in mächtigen Schichten den Meeresgrund.

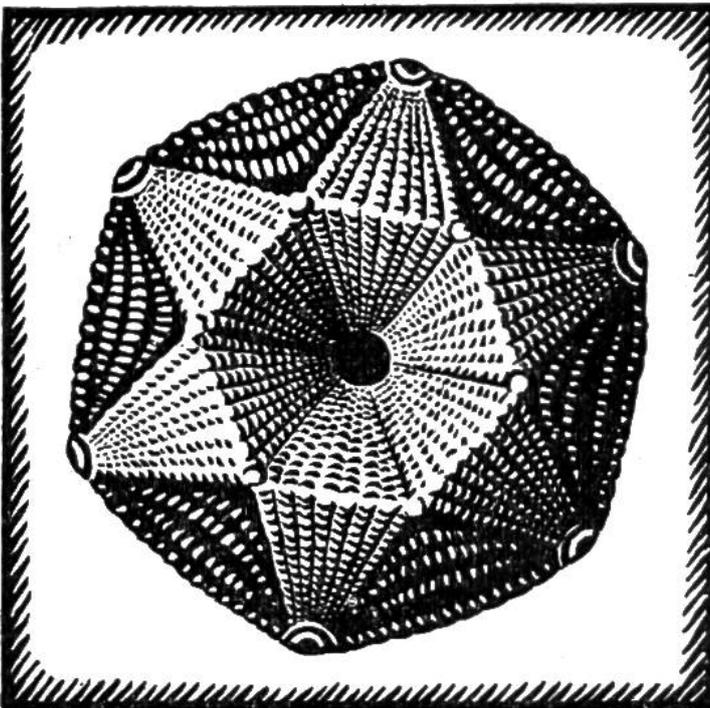


A m m o n i t .
 Die schön geschwun-
 gene Spirale kenn-
 zeichnet das Gehäu-
 se eines Tieres, das in
 frühern Zeitaltern
 der Erdgeschichte in
 Tausenden von Arten
 verschiedenster Grös-
 se die Meere zahlreich
 bevölkerte. Das ab-
 gebildete Exemplar
 ist eine Versteine-
 rung, die in der Lä-
 gern bei Baden gefunden wurde.

Das Gehäuse bestand ursprünglich aus einer Reihe von Wohnkammern; die vorderste konnte durch einen Deckel verschlossen werden.



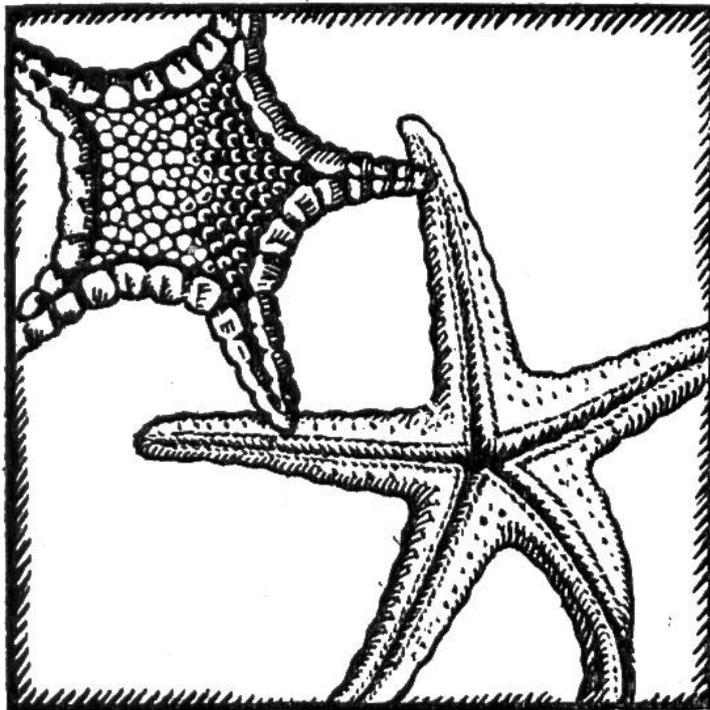
Seeigel.
 Auch diesmal haben wir eine Versteinierung vor uns, doch sind die Seeigel heute keineswegs ausgestorben. Was wir auf dem Bilde sehen und was einer silbergetriebenen, feinziselierten Schale gleicht, das ist der aus Kalkplatten zusammengefügte Schutzpanzer des Tieres, das mit Stacheln bewehrt ist. Auf dem Bilde erkennt man noch die Stellen, wo diese sprossen. Viele Seeigel haben überdies eine noch wirksamere Waffe: kleine giftspritzende Zangen.



Korallen.
 Die Korallen bauen sich Kalkgehäuse von wunderbar regelmässiger Form. Sie leben meist gesellig zu Stöcken vereinigt, erheben sich zu Riften im Meer, ja zu ganzen Inseln: Auf den abgestorbenen Stöcken schlagen Palmen Wurzel. In früheren Zeiten der Erdgeschichte halfen die kleinen Tiere mit am Bau von ganzen Gebirgen. Das Bild zeigt das Kalkgerüst einer Kolonie von Stern-Korallen. Das Gehäuse des Einzelwesens hat die Gestalt einer sechskantigen Pyramide.

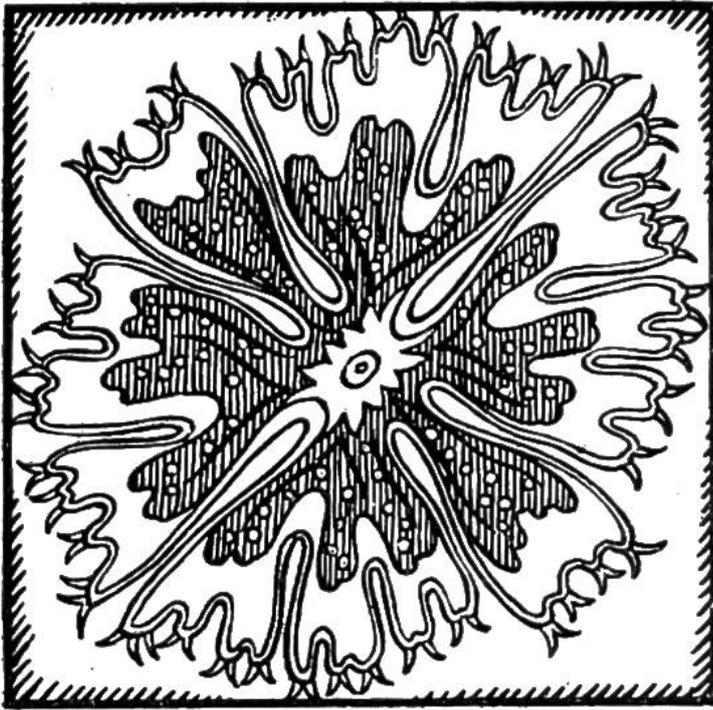


Spindelschnecke. Auf unserm Bilde tun wir einen Blick in das turmartige Wohnhaus einer Schnecke. Die vordere Wand ist entfernt und man erkennt die spiralige Anordnung der Gemächer, in die sich der Hausbewohner bei Gefahr zurückzieht. Das ganze Innere gleicht einer kunstvoll angelegten Wendeltreppe. Diese Spindelschnecke lebt im indischen Ozean. Wahrscheinlich stellt sie als gefräßiger Räuber allerhand Muscheln nach. Mehr bekannt, ja sogar berühmt ist eine ihrer Verwandten, die Purpurschnecke.



Seesterne. Die tropischen Meere beherbergen die schönsten, farbenreichsten Seesterne. Die Zaken der Sterne hat man sich in steter Bewegung zu denken, denn es sind die fünf Arme zum scheibenförmigen Körper. In dessen Mitte öffnet sich der gefräßige Mund. Ab und zu

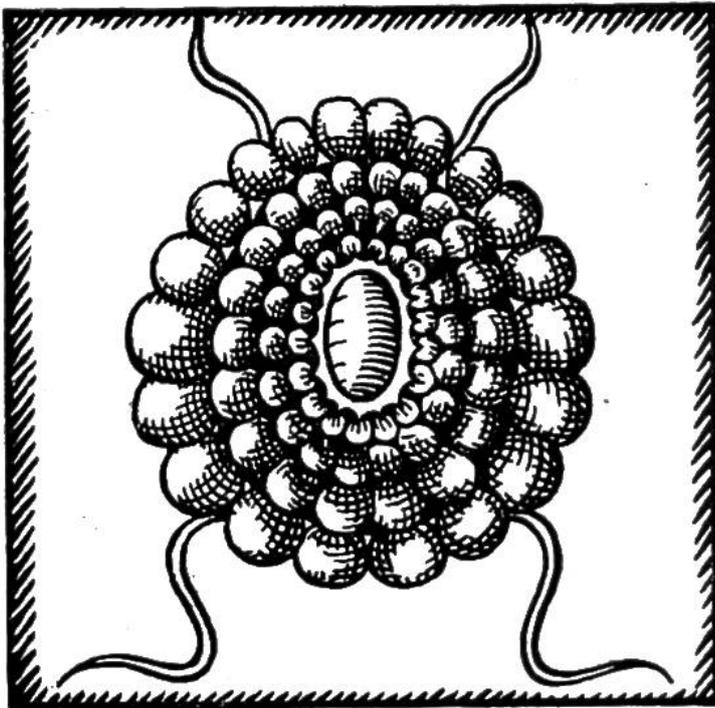
wirft ein Seestern ohne ersichtlichen Grund einen seiner Arme ab. Dieser wächst und ergänzt sich dann zu einem neuen, fünfzackigen Körper. Ausserdem aber vermehren sich die Seesterne auch durch Eier.



Z i e r d i n g.

Zierdinge (Desmidiaceen) sind mikroskopisch kleine Pflanzenwunder, bloss aus einer Zelle gebaut. Diese aber kann, wie das abgebildete Beispiel dartut, recht abenteuerlich ausgeprägte Gestalt annehmen. Diese Zierdinge sind, ganz anders als ihre „langfädigen“

Verwandten, die grünen Algen unserer Gewässer, die reinsten lebendigen Ornamente und gleichen oft den Mustern seltsamer Teppiche. Die zwölf Paar eingeschnittener Lappen sind aus durchsichtigem Holzstoff.



M o o s m i l b e.

Wie ein Häuflein matt schimmernder Edelsteine, ein wandelndes Schmuckstück, das man in einen Ring oder eine Brosche fassen sollte, so sieht das Lebewesen auf unserm Bildchen aus. Es ist eine Milbe, die auf Moos als schmarotzender Kostgänger anhaftet. Die Milben

sind Verwandte von Spinnen und Skorpionen und machen, bis sie ausgewachsen sind, verschiedene Verwandlungen durch. Unser Bild zeigt eine Jugendform mit gelblichen Kugelhängseln aus horniger Haut. W. S.